

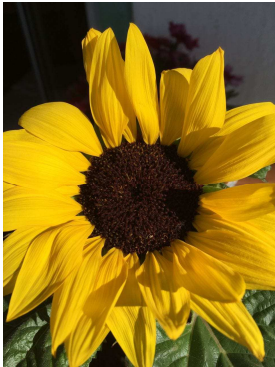
OSC Gefunden ...

1/2.19

Unter der Rubrik „osc Gefunden ...“ wollen wir Ihnen Texte vorstellen, die wir für lesenswert halten und die Ihnen Anregung zum eigenen Nachdenken sein mögen. Soweit das möglich ist, holen wir die Abdruckerlaubnis ein, auf jeden Fall geben wir die Fundstelle an.

Fuchs, Gotthard - Die sich mit der Sonne dreht

[Gotthard Fuchs, in: Christ in der Gegenwart Nr. 38/2019]



Seit spanische Seefahrer ihre Keimlinge aus Amerika mitbrachten, hat die Sonnenblume hierzulande „Karriere“ gemacht. In diesen Spätsommertagen ist sie oft noch in voller Pracht auf Feldern und in Gärten zu sehen, auch mal am Wegesrand. Beeindruckend sind ihre hoch aufragende Gestalt und die gelben Zungenblüten, die bis zu zehn Zentimeter lang werden können. Nicht nur Maler wie Vincent van Gogh waren von ihr fasziniert.

Ihren Namen bekam die Pflanze, weil sie wie eine kleine Sonne aussieht. Aber auch aufgrund ihres Verhaltens.: Zeigt sie doch eine auffällige Zu-neigung zur Sonne, als wollte sie in der eigenen Gestalt nachbilden, wovon und wofür sie lebt. Die Knospe „verfolgt“ die Sonne von Ost nach West, während sie nachts oder in der Morgendämmerung nach Osten zurückdreht, als würde sie wieder auf den Sonnenaufgang warten. Sie ist eine „Kompasspflanze“, ein natürliches Navi. „Girasole“ heißt die Sonnenblume im Italienischen - *die sich mit der Sonne dreht*. Im Französischen spricht man von „Le tournesol“ - *der sich zur Sonne wendet*.

Erstaunlich ist auch, wie sehr die Sonnenblume photosyntheseaktiv ist. Eine einzige ausgewachsene Pflanze bindet pro Tag hundert Kubikmeter Kohlendioxid. Merkwürdig: Da reden wir so viel von notwendigen Umwandlungsprozessen in Gesellschaft, auch in Kirche und Gemeinde. Aber dass sich ständig ein gigantischer Umwandlungsprozess vor unseren Augen abspielt und Leben ermöglicht, ist kaum im Bewusstsein. Erst langsam bekommen wir weltweit zu spüren, wie lebensgefährlich die Verachtung der Pflanzen und die Vernichtung der Wälder ist. Das Chlorophyll ist das Zwischenglied zwischen der Sonnenenergie und uns“, erinnerte Simone Weil. So können uns Pflanzen Mitgeschöpflichkeit und kreatürliche Solidarität lehren.

Nicht nur die Inkas verehren die Sonnenblume als Gottessymbol. Tatsächlich kann ihre Lebensart kostbare Hinweise für die komische „Pflanze“ Mensch geben. Wohin dreht der seinen Kopf, was ist die innerste Ausrichtung seines Herzens? Was macht den spirituellen Stoffwechsel des Menschen aus? Kümmern wir uns so wenig um unser vegetatives (!) Nervensystem, dass wir ständig Pillen schlucken müssen? Manche kommen so wenig „raus in die Natur“, an die Sonne, dass sie eigens Vitamin D-Pillen schlucken müssen.

Machen wir es doch lieber den Pflanzen nach, wie es uns auch ein afrikanisches Sprichwort nahelegt: „wende dein Gesicht zur Sonne, dann fallen die Schatten hinter dich.“

Dass Sonne symbolisch für Gott steht, wird biblisch oft gesagt. Bis heute singen wir mit Friedrich von Spee: „Ich bin das Licht, ich weise wohl, wie man wahrhaftig wandeln soll.“

Das letzte Wort über die Sonnen-Wendung soll jetzt der erfahrungsgenaue Franz Kafka haben: „Der Mensch kann nicht leben ohne ein dauerndes Vertrauen zu etwas Unzerstörbarem in sich, wobei sowohl das Unzerstörbare als auch das Vertrauen ihm dauernd verborgen bleiben können. Eine der Ausdrucksmöglichkeiten dieses Verborgenen-Bleibens ist der Glaube an einen persönlichen Gott.“

(Foto: Conny Nagel)